

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

59. Jahrgang, Nr. 12 Preis: 200 Ft

Budapest, 20. März 2015

„Alle in einem Boot? – Frauen und Medien im Donauraum“

Podiumsdiskussion anlässlich des Internationalen Frauentages

Auch Märzchen konnten die Gäste und Teilnehmer der Podiumsdiskussion anlässlich des Internationalen Frauentages im Haus der Donau in Ulm mit nach Hause nehmen. Märzchen sind Anstecker, die Frauen zum 1. März als Symbol des Frühjahrs von Männern geschenkt bekommen – hauptsächlich in Rumänien und Serbien ist dieser Brauch bekannt und verbreitet. Nachgewiesen ist diese Tradition seit der Antike. Der rote Faden symbolisiert die Fruchtbarkeit und die Liebe, der weiße die Reinheit der Seele.

Aber auch die Erinnerungen an ein interessantes Gespräch konnten am 6. März mit nach Hause genommen werden. Die Diskussion wurde gekonnt moderiert von der Rundfunkjournalistin Verena Hussong (SWR). Schreiben Frauen anders? Haben sie einen anderen Blick auf bestimmte Themen? Aber auch aktuelle Ereignisse und Geschehen in Ungarn und Rumänien standen zur Diskussion in Ulm, wo das Haus der Donau den Raum für Begegnungen bot. Denn die Journalistinnen von der Allgemeinen Deutschen Zeitung in Rumänien Nina May aus Bukarest und Stefana Ciortea-Neamtii aus Temeswar begegneten sich zum ersten Mal im Rahmen der Podiumsdiskussion. May ist stellvertretende Chefredakteurin der Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien und Ciortea-Neamtii ist Universitätslektorin an der West-Univer-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Sieben-Meilen-Schritt im ungarndeutschen Bildungsbereich: mehreren wichtigen Zielen näher gekommen

Ungarndeutsche Schulen haben eine zentrale Funktion für den sprachlichen und kulturellen Fortbestand der deutschen Nationalität in Ungarn. Um das ungarndeutsche Schulwesen bewusst, systematisch und nachhaltig zu gestalten, erarbeitete der Bildungsausschuss der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) im Jahre 2010 „Wurzeln und Flügel“, das umfassende Leitbild für das ungarndeutsche Bildungswesen. Anhand dieser Konzeption wurde ein mittelfristiger Entwicklungsplan bis



2016 formuliert, der die wesentlichsten Ziele in den Handlungsbereichen „Struktur“, „Wirksamkeit“, „Qualität“ und „Integration“ beinhaltet. Auf der letzten Vollversammlung der LdU präsentierte Ibolya Hock-Englender, Beirätin für Bildung, die wichtigsten Errungenschaften des Bildungswesens im vergangenen Jahr.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Landeswettbewerb für Deutsch als Nationalitätenfach

Mündliche Prüfungen geschafft

Vor drei Kommissionen haben die TeilnehmerInnen des Landeswettbewerbs für deutsche Nationalitätengymnasien (bzw. -mittelschulen) ihr Können unter Beweis gestellt: Textverstehen, Volkskunde und ungarndeutsche Literatur waren die letzten Prüfsteine der EndfinalistInnen des Landeswettbewerbs. Von 118 SchülerInnen schafften es 44 in die zweite Runde, bei der 19 SchülerInnen für den mündlichen Teil ausgewählt wurden. Die Testarbeiten bestimmten die Zulassung für die Endrunde, in der es 79 Punkte zu erreichen galt. 18 SchülerInnen stellten sich so am 16. März vor die Kommissionen der drei mündlichen Prüfungen.

Der mündliche Teil des durch das Unterrichtsamt (Oktatási Hivatal) organisierten Wettbewerbs – von Hauptmitarbeiterin Maria Klotz koordiniert – wurde am Germanistischen Institut der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest ausgetragen. Für den Mut, die aufgebrachte Kraft und Energie für die Vorbereitungen bedankte sich Prof. Dr. Elisabeth Knipf-Komlósi, Leiterin des Germanistischen Instituts der ELTE. Sie begrüßte in den Wettbewerbsteilnehmern auch den Nachwuchs für das Fach Germanistik, denn die Wettbewerbsplatzierungen bedeuten Pluspunkte bei der Zulassung für die Aufnahmeprüfungen an Germanistikfakultäten. Die Wettbewerbskandidatinnen konnten im Vorfeld Buchgeschenke, gesponsert durch das Germanistische Institut, das Goethe-Institut, die Neue Zeitung sowie die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen übernehmen, da die Resultatsverkündung erst später stattfinden wird.

Aus dem Inhalt

Ein Leben für Sprache und Kultur

Katharina Szabó, eine bestimmende Persönlichkeit des ungarndeutschen Bildungswesens, ist gestorben

Seite 3

„In der Mundart bleiben wir zu Hause“ Gespräch mit Angela Korb

Seite 4

Bücher für Schulen, deutschsprachige Literatur für alle

Seite 5

Lesereise quer durch Budapest

Seite 5

Freies Leben vor sechzig Jahren Der „Stein der Weisen“ von heute

Seite 6

Heimkehr nach Ujfluch

Seite 6

Europäisches Kulturerbe-Siegel für Paneuropäisches Picknick

Seite 11

Viele Hände machen bald ein Ende

Seite 11

„Einmal GJÜler, immer GJÜler“

Tekla Matoricz, die Präsidentin der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, spricht über Herausforderungen, Tendenzen und Freuden der ungarndeutschen Jugendarbeit

Seite 12/13

Sieben-Meilen-Schritt im ungarndeutschen Bildungsbereich: mehreren wichtigen Zielen näher gekommen

(Fortsetzung von Seite 1)

Die regionale Kooperation der Bildungseinrichtungen, dass nämlich Kindergärten, Grund- und Mittelschulen einer Region ungarndeutschen Kindern und Jugendlichen ganz bis zum Abitur eine durchgängige Bildungslandschaft anbieten, ist eine der wichtigsten Zielsetzungen. Um diese Kooperation noch reibungsloser werden zu lassen und die ganze ungarndeutsche Bildungslandschaft erfassen zu können, hat die Landesselbstverwaltung mit der finanziellen Unterstützung des Bundesministeriums des Innern (BMI) letztes Jahr eine neue Software entwickeln lassen, die Daten über ungarndeutsche Bildungseinrichtungen speichern und verwalten kann. Auf diese Datenbank, die durch die Homepage der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen zu erreichen ist (<http://www.ldu.hu/page/327>), haben alle Institutionen Zugriff. Das heißt, dass sie die Daten über ihre Schule oder ihren Kindergarten – so etwa Kontakte und Kontaktpersonen – selber hochladen, eventuell ändern können, und wenn sie Informationen über andere Institutionen benötigen, einfach diese Datenbank besuchen können.

Auch dem strategischen Ziel, die Zahl der schulischen Bildungsinstitutionen in eigener Trägerschaft zu erhöhen, ist der Bildungsausschuss bzw. die Landesselbstverwaltung gefolgt. Die Schulen bzw. Kindergärten von Hartian/Újhartján, Taks/Taksony, Wetschesch/Vecsés, Tscholnok/Csolnok und Nadasch/Mecseknádasd werden seit diesem Schuljahr jeweils von der örtlichen Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung getragen und gehören somit zu den Institutionen, die speziell ungarndeutschen Standards und Inhalten entsprechen wollen. Diese Reihe der Bildungseinrichtungen wird im kommenden Schuljahr voraussichtlich erweitert.

Ungarndeutsche Schulen ermöglichen ihren Schülern und Schülerinnen optimale Bildungsergebnisse – lautet der eine Leitsatz des LdU-Bildungskonzepts. Um diesem nachzukommen, ließ die Landesselbstverwaltung unter fachlicher Anleitung des Fünfkirchner Valeria-Koch-Schulzentrums und des Ungarndeutschen Pädagogischen Instituts 62 neue bzw. erneuerte Lehrmaterialien – Lehrbücher, Arbeitshefte, Tonträger, Atlanten, Adaptierungen ungarischsprachiger Bücher sowie Praxisbücher und DVD-s für Pädagogen – erstellen. Diese Entwicklung kam im Rahmen des von der Europäischen Union geförderten Projekts

TÁMOP 3.4.1.A-11/1-2012-0003 zustande. Diese lang entbehrten Lehrmaterialien werden ab dem nächsten Schuljahr im Unterricht eingesetzt und werden zum problemorientierten, lösungszentrierten, kreativen Denken und Handeln ungarndeutscher Kinder und Jugendlicher beitragen. Interessente können die Lehrwerke und Lehrmittel auf der Internetseite der LdU (www.ldu.hu) einsehen.

Die Schulen sind aktive Mitglieder im Leben der ungarndeutschen Kommunen – so ein weiterer Leitsatz von „Wurzeln und Flügel“, und auch in diese Richtung hat der Bildungsausschuss einen wichtigen Schritt getan. Ende des vergangenen Jahres wurde das Projekt „Netzwerkbildung in ungarndeutschen Kommunen“ gestartet. Bei

dieser vom BMI geförderten Initiative geht es darum, dass in ungarndeutschen Dörfern die Bildungseinrichtungen mit der kommunalen und der Nationalitätenselbstverwaltung, mit Zivilorganisationen und anderen Institutionen noch intensiver kooperieren. Zunächst wird in zwei ungarndeutschen Dörfern je ein Pilotprojekt durchgeführt. Als Ergebnis soll bis Ende des Jahres in Schomberg/Somberek und in Sanktiwan bei Ofen/Pilisszentiván je ein ungarndeutscher Lehrpfad zustande kommen. Auf dem Fazit der beiden Pilotprojekte basierend plant die LdU, die Initiative des kommunalen Entwicklungsprojekts in einigen Jahren auf das ganze Land auszubringen, um das immer fester werdende Bildungsnetzwerk noch weiter zu verstärken.

Dr. Zsuzsanna Gerner und Antal Lux ausgezeichnet

Anlässlich des Nationalfeiertages übergab Zoltán Balog, Minister für Humanressourcen, am 13. März in der Pester Redoute hohe Auszeichnungen. Unter den Ausgezeichneten befinden sich Dr. Zsuzsanna Gerner und Antal Lux.

Dr. Zsuzsanna Gerner, Direktorin des Instituts für Germanistik und Leiterin des Lehrstuhls für Germanistische Sprachwissenschaft, Prodekanin der Philosophischen Fakultät der Univer-



sität Fünfkirchen, Honorarkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Fünfkirchen, erhielt für ihre niveauvolle Arbeit das Ritterkreuz des Ungarischen Verdienstordens.

Der aus Schorokschar stammende und in Berlin lebende Maler, Graphiker, Medienkünstler **Antal Lux**, Mitglied des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, erhielt für seine hervorragende künstlerische Tätigkeit den Mihály-Munkácsy-Preis. Wir gratulieren!

„Alle in einem Boot? – Frauen und Medien im Donauraum“

Podiumsdiskussion
anlässlich des Internationalen Frauentages

(Fortsetzung von Seite 1)

sität Temeswar sowie Redakteurin der Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien in der Redaktion in Temeswar. Dritter Gast war Angela Korb aus Budapest, Mitarbeiterin der Neuen Zeitung. Nicht nur durch die Donau geschieht ein länderübergreifender Brückenschlag. Das Verbindende zwischen den Journalistinnen ist auch die Tätigkeit für eine deutschsprachige Minderheitenzeitung in ihren Ländern, diese Gemeinsamkeit fand auch im Gespräch ihren Niederschlag, da ähnliche Erfahrungen, Schwerpunkte und Themenbereiche angesprochen wurden. Fragen zu dem Wahlsieg von Klaus Johannis, zu den Erwartungen dem neuen Präsidenten gegenüber, zu seinem Kampf gegen die Korruption in Rumänien, wie auch zu Viktor Orbán und die Pressefreiheit, oder eben zum Besuch der Bundeskanzlerin Angela Merkel in Ungarn, bildeten den Einstieg, um einen Einblick in aktuelle Geschehnisse in den vertretenen Ländern gewinnen zu können. Aber auch sehr persönliche Erlebnisse, die schönsten, erinnerungswürdigsten Momente der bisherigen Journalistinnenlaufbahnen wurden erfragt.

Als Auftakt zur Podiumsdiskussion stellte Sabine Geller das Magazin „danube connects“ vor, das sich das Ziel gesetzt hat, als internationale Informationsplattform für die Donauländer zu dienen. Berichte über Kooperationen, Partnerschaften und Projekte sollen in deutscher und englischer Sprache länderübergreifend den Donauraum erschließen.

Die Kooperationsveranstaltung der Kulturreferentin für Südosteuropa am Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm, Dr. Swantje Volkmann, des Donaubüros Ulm/Neu-Ulm und der Frauenakademie der Volkshochschule Ulm bot auch nach dem Programm Raum für weiterführende Gespräche. Das Fazit seitens des Publikums war, dass man sich mehr Lektüren aus der Berichterstattung der beiden Länder Rumänien und Ungarn wünschen würde. Reges Interesse, die Brückenfunktion und das Aufeinander-Zugehen waren charakteristisch für den gelungenen Abend.

A. K.

Ein Leben für Sprache und Kultur

Katharina Szabó, eine bestimmende Persönlichkeit des ungarndeutschen Bildungswesens, ist gestorben

Kaum haben wir Theresia Klinger in Tarian am 7. März unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen, ist eine weitere bestimmende Persönlichkeit des ungarndeutschen Bildungswesens, Katharina Szabó (Kreis) in Taks von uns gegangen. Sie stand ihr ganzes Leben lang im Dienste der Schule, des Deutschunterrichts,

der Weitergabe der ungarndeutschen Traditionen an die Kinder. Sie hat in Taks den deutschen Nationalitätenunterricht 1968, den zweisprachigen Unterricht 1989 eingeführt. 1976 wurde sie Fachinspektorin der deutschen Nationalitätensprache in den Komitaten Pesth und Naugrad.

Katharina Kreis wurde am 28. März 1942 in Taks geboren. Als kleines Kind erlebte sie, wie die Verwandten aus dem Heimatort vertrieben wurden (lesen Sie die Geschichte unten). Sie studierte von 1956 bis 1960 an der Teleki-Blanka-Lehrerbildungsanstalt in Fünfkirchen, wo alle Fächer auf Deutsch unterrichtet wurden. In der Schule befasste sie sich viel mit der Erforschung von Traditionen, mit Mundarten und sammelte Volkslieder. Diese Ausbildung absolvierten in Ungarn insgesamt 36 Studierende. 1961 machte sie ein Praktikumsjahr, erwarb das ungarisch-deutsche Diplom für Unterstufenlehrer. 1971-73 studierte sie Deutsch als Nationalitätensprache auf Lehramt an der Hochschule für Lehrerbildung in Fünfkirchen und 1988/89 an der Budapester ELTE. Sie hat ihre Diplomarbeit zum Thema „Angaben zur Siedlungsgeschichte und Volkskunde des Dorfes Taksony“ geschrieben und dazu viel Stoff über Takser Traditionen, Bräuche gesammelt. Sie war in Taks vielleicht die einzige, von der man die Mundart noch erlernen konnte. Die Bräuche sammelte sie bei Familienmitgliedern, Nachbarn, älteren Mitbewohnern, Mitgliedern des Chores. Sie hat Lieder und Geschichten auf Tonband aufgenommen. Zur Siedlungsgeschichte recherchierte sie im Landesarchiv und im Archiv des Komitats Pesth.

Sie nahm an zahlreichen Fortbildungsmaßnahmen in Deutschland und Ungarn teil. Von 1960 bis 2000 betätigte sie sich als Deutschlehrerin an der Nationalitäten-Grundschule Taks, ab 1974 stand sie der Arbeitsgemeinschaft für Deutsch vor. Seit 1976 war sie Fachinspektorin der Komitate Pesth und Naurad. Sie leitete zahlreiche Weiterbildungen in Didaktik und Methodik für Lehrer und Kindergärtnerinnen im Bereich Deutsch als Nationalitätensprache. Ab 1986 war sie Beraterin und Jurymitglied bei vielen Fachwettbewerben. Nach 1989 beteiligte sie sich an der Umschulung von Russischlehrern. 1997 wurde sie ins nationale Expertenregister aufgenommen. Sie organisierte Arbeitsgemeinschaften für Deutschlehrer auf Komitats- und Kreisebene. Mehrere Schüler und Schülerinnen von ihr wurden Deutschlehrer. Der zweisprachige Unterricht wurde durch ihre Mitwirkung im Komitat Pesth zuerst in Taks



Katharina Szabó bei der Übergabe des Goldenes Diploms im Jahre 2011

eingeführt. Sie lektorierte zahlreiche Lehrbücher für Deutsch als Nationalitätensprache, gab Lehrpläne heraus und betreute Hörmaterialien für den Sprachunterricht. Sie bearbeitete für die Oberstufe der Grundschule den gesamten Grammatikstoff in Form von Arbeitsblättern.

Auch in ihrer minderheitenpolitischen Tätigkeit setzte sie sich stets für den Deutschunterricht und die Pflege der Traditionen ein. In die-

sem Sinne arbeitete sie ab 1963 als Mitglied des Landesausschusses (später Landesrates) des Demokratischen Verbandes der Deutschen in Ungarn und in seinem Bildungsausschuss mit. Sie gründete den Freundeskreis von Taks und nahm an der Einrichtung des Takser Heimatmuseums teil. 1994 wurde sie zum Mitglied der deutschen Minderheitenselbstverwaltung gewählt. Sie sang bis zuletzt im örtlichen Chor mit und bereitete sich mit Freude auf das 20-jährige Bestehen des Frauenchores vor.

Sie wurde für ihre Verdienste öfters ausgezeichnet: Ministerielles Lob, Ehrenurkunde des Ministerrates der Volksrepublik Ungarn, Silbermedaille der Liga für Völkerfreundschaft der DDR. 2012 dankte ihr die Heimatgemeinde für ihre vorzügliche Arbeit mit dem Lebenswerkpreis.

In ihrer Freizeit widmete sie sich dem Garten und der Handarbeit und löste gerne Kreuzworträtsel. Im geliebten Garten fand man sie am 10. März tot auf.

Die Beerdigung findet am 24. März um 16 Uhr auf dem Friedhof von Taks/Taksony statt.

Erinnerung eines Kindes an die Vertreibung

Die Luft war lau. Die Frühlingssonne strahlte angenehm. Es war Pfingstsonntag. Wir schrieben das Jahr 1946 und wie mir später bekannt wurde, war damals der 28. Mai.

Mutter hat mir mein Sonntagskleid angezogen. Ich musste darauf sehr Acht geben, denn das war mein einziges „schönes“ Kleid. Oma und Miade (Maria), die Schwester meiner Mutter, haben sich auch festlich gemacht.

Männer waren keine im Haus. Sie waren weit weg und kamen auch zum Schlafen nicht nach Hause. Erst viele Jahre später habe ich erfahren, dass sie in einem fernen Land, das Sowjetunion hieß, waren und nicht nach Hause kommen durften. Vater war Kriegsgefangener, Opa wurde für einige Tage zur „malenkij Robot“ verschleppt. Beide kamen erst nach fünf Jahren zurück. Mutter und Oma freuten sich sehr, sprachen von Glück, denn hunderte und aberhunderte kamen überhaupt nicht

heim. Mir gefielen sie gar nicht. Beide hatten einen dicken, geschorenen Kopf, einen von Wasser aufgeblähten Bauch und hatten mit dem Foto in meiner Hand überhaupt keine Ähnlichkeit. Für mich waren sie zwei ganz fremde Menschen. Aber nicht darüber wollte ich erzählen.

Als wir alle schön angezogen waren, fragte ich meine Mutter, ob wir heute alle in die Kirche gingen.

„Nein“, sagte meine Mutter, „heute besuchen wir die Kati néni.“

Ich habe mich sehr gefreut. Kati néni war meine Lieblingstante – besser gesagt, die Tante meiner Mutter, sie war die jüngste Schwester meiner Oma. Sie konnte viele witzige Geschichten erzählen und war immer guter Laune. Sie wohnten im „Dorf“ in der reichen Gasse (heute Dózsa-György-Straße). Sie hatten ein schönes, großes Handwerkerhaus. Kowí bácsi (Jakob),

(Fortsetzung auf Seite 4)

Tr Ham

Hamöd, tr Ham, Heimat/Zuhause und zu Hause in meiner Mundart. Und dennoch ist der Klang für mich in der Mundart heimischer. Für mich ist sie die in der Familie erlernte Sprache – also in der primären Sozialisation erworben –, und ich habe eine emotionale Bindung zu dieser Sprache, die eigentlich als gesprochene Sprache funktioniert.

Bei Mundarttexten kommt es für den Leser also zu einer doppelten Herausforderung, den Klang der Mundart in der Schriftsprache erneut zu entziffern. In diesem Sinne ist es glaube ich viel leichter, wenn Tonträger diesen heimischen Klang der einzelnen Mundarten wiedergeben.

Sie ist des Weiteren auch eine intime Sprache, die – so behaupten manche – nicht fähig ist, vollständig Gefühlslagen auszudrücken. Obwohl für mein Verständnis diese Intimität der Mundart schon eine besondere Gefühlsebene in sich trägt. Die Mundart färbt ganz oft – zumindest bei vielen Sprechern – auch das Standarddeutsch, Intonation, Sprachmelodie, Betonungen fallen manchmal anders aus, als es die strikte Regelung des Hochdeutschen erlauben würde. Und ganz oft kommt es auch vor, dass eine gewisse Sprachmischung Mundart versus Hochdeutsch entsteht. Zu hören sind diese Mischungen oft in Sendungen von Unser Bildschirm.

Bei manchen Mundartsprechern habe ich auch den Eindruck, dass diese Intimität der Mundart und diese enge Bindung missdeutet und eher als verkommen und archaisch bewertet wird und die Betonung auf der Hochsprache liegt. Doch die Sprachsicherheit liegt bei vielen Sprechern in dieser Hinsicht bei der eigenen Sprache, in der Mundart.

Oft denke ich daran, dass selbst die Mundart dem Sprachwandel ausgesetzt ist, und ob die Dorfbewohner meines Heimatortes vor hundert Jahren eigentlich meine Mundartkenntnisse heute würdigen würden. Oder sogar verstehen? Entstehen auch Sprachbarrieren innerhalb einer so speziellen Sprache eines Ortes, wenn eine derart markante zeitliche Entfernung dazwischen liegt? Technisch war man vor hundert Jahren noch nicht so ausgestattet, dass Tonaufnahmen meines Heimatdorfes existieren würden. Aber wie wird es uns in dieser Hinsicht in hundert Jahren ergehen? Vielleicht werden nachkommende Generationen diese intime Sprache als verkappt abweisen? Aber vielleicht können wir heute noch etwas dagegen tun. Doch die starke Bindung sowie die Intimität funktionieren nur, wenn wir die Mundart als eigene Sprache definieren. A Versuch is's vleicht wert...

ng

Ihre Bemerkungen zu unseren Themen erwarten wir an neuezeitung@t-online.hu

Erinnerung eines Kindes an die Vertreibung

(Fortsetzung von Seite 3)

mein Großonkel, und sein Vater Józsi bácsi, der auch mit ihnen lebte, waren berühmte Korbflechter.

Vor dem Haus stand ein einspänniger Pferdewagen, auf dem Wagen ein halbvoller Getreidesack, eine Daunendecke, Kissen, ein Korb mit Geschirr und etwas Lebensmittel. Wem der Wagen gehörte, weiß ich nicht. Meiner Erinnerung nach hatte Kati néni keinen Wagen gehabt. Mutter und Oma machten ein sehr ernstes Gesicht, sagten aber nichts.

Als wir in den Hof kamen, gingen wir schnurstracks in die hintere Küche – im Sommer haben die Leute nicht in der Winterküche gewohnt. In der Tür stand ein fremder Mann. Von drinnen kam ein feiner Kuchenduft heraus. Als wir „Kuan Tag!“ begrüßt haben, ließ er uns hinein, aber zurückgegrüßt hat er nicht.

Als Kati néni uns bemerkte, fing sie gleich an zu weinen und meine Angehörigen weinten mit. Nur der Fremde und ich weinten nicht. Ich, weil ich nicht wusste, warum man weinen sollte, wo doch alles so schön war und es in der Küche so herrlich duftete.

Und der Mann? Der hatte sowieso ein grobes, böses Gesicht. Er stand ganz schräg in der Tür. Mit dem rechten Ellbogen lehnte er an einer

Seite des Türrahmens und mit der linken Fußsohle stützte er sich an den linken Türrahmen, in der linken Hand hielt er ein Gewehr, auf den Boden gestützt. Er war still. Nur manchmal, wenn die Frauen zu laut weinten, sagte er sehr streng: „Kusch!“

Kowi bácsi und sein Vater war nicht im Haus. Sie waren im Garten, der an die Kleine Donau grenzte.

Mir schien es sehr eigenartig, dass sie nicht reinkamen, wenn sie Besuch hatten, aber an diesem Vormittag war mir ganz vieles unverständlich. Meine Freude und gute Laune waren natürlich schon längst vergangen.

„Hoscht ellas aipackt, Kate?“, fragte meine Oma.

„Na, awr mehr temr ja net. Oi Perso tew 20 Kila mitnema“, antwortete Kati néni.

Ich weiß nicht, warum Oma so was fragt, dachte ich mir. Kati néni hat doch nicht gesagt, dass sie verreisen wollen!

Endlich nahm meine Großtante den Kuchen aus der Röhre. Es waren zwei wunderbare Apfelstrudelringe. Dann hat sie den Tisch gedeckt, für jeden einen Teller und einen Löffel hingelegt. Ein großer Topf war voll mit Erbsensuppe. Es waren frische Erbsen aus dem eigenen Garten. Für mich hat sie zuerst daraus geschöpft.

Der Fremde stand bewegungslos in der Tür und schaute auf meinen Teller. Der war so voll, mehr hätte nicht hineinpassen können.

„Kati néni, warum hondr so viel aikschröpf? I ka ja tes net essa“, sagte ich.

„Iss nor, Mädle! Wer woiß, wannadr nomol oina kewa ka.“

Ich bedankte mich, führte den Löffel zum Mund, wollte mit dem Essen beginnen, doch auf einmal, ganz unerwartet und plötzlich war der Fremde mit einem Satz bei mir, schlug auf meine Hand, der Löffel fiel in den Teller, die Suppe spritzte mir ins Gesicht. Er packte meinen linken Oberarm und schleuderte mich mitten in den Hof hinaus, dann brüllte er ganz wild: „Kifélé!“

Ich wusste nicht, was das bedeutete, aber alle vier Frauen kamen heraus. Jetzt habe auch ich geweint. Ich verstand nicht, warum mir der Fremde das angetan hat und fragte meine Oma, ob ich was Böses getan habe oder ob ich unartig war?

„Nein, mein Kind!“, sagte meine Oma, „der Mann war böse.“

Bis dahin waren Kowi bácsi und sein Vater auch schon im Hof. Der Fremde trieb uns mit seinem Gewehr auf die Straße. Wir gingen mit hungrigem Magen hinaus. Die Suppe und der Strudel dufteten auf dem Küchentisch. Wollte der Fremde auch was davon? Für ihn hätte es auch gereicht.

Ich durfte mich aufsetzen, die anderen trotteten hinter dem Wagen – ungefähr zwei Kilometer – zur Bahnstation. Als wir uns der Station näherten, kamen immer mehr Leute mit Bündeln. Bis zum späten Nachmittag war die Station voll mit weinenden und verzweifelten Menschen. Wie lange wir gewartet haben, daran kann ich mich nicht mehr erinnern, ich weiß nur, dass ich schon sehr müde war, als die vielen Menschen – laut der Aufzeichnung von Josef Ruff waren es 546 – auf einen Güterzug, bestehend aus Rinderwaggons, aufgeladen wurden. In der großen Menge sah ich nur von weitem das blau karierte Taschentuch von Kati néni winken. Nach drei Wochen qualvoller Reise kamen sie in Augsburg (Deutschland) an.

Das geschah vor 60 Jahren. Ich war damals vier Jahre alt.

Nach 18 Jahren konnte ich Kati néni und Kowi bácsi in Waldstetten (Deutschland) besuchen. Sie kochte eine Erbsensuppe und buk mir einen Apfelstrudel. In ihren Augen schimmerten Tränen. Wir haben nichts gesagt, aber ein jeder von uns hat an denselben Tag gedacht.

Der Fremde hieß Dula Joschka. Er hat vielen Schwaben das Leben erschwert. Er soll nach einigen Jahren im Hotter von Majosháza erschlagen worden sein. War es Schicksal oder war es Gottesstrafe?

Katharina Szabó

„In der Mundart bleiben wir zu Hause“

Gespräch mit Angela Korb

In der Österreichbibliothek „György Sebestyén“ der Deutschsprachigen Andrassy-Universität in Budapest fand am 12. März ein

Gespräch mit der bekannten ungarndeutschen Dichterin Angela Korb statt. Die Moderatorin des Nachmittags, Dr. Orsolya Lénárt,

Oberassistentin der Fakultät Mitteleuropäische Studien, stellte die in Fünfkirchen geborene und in einem kleinen Ort in der Brannau, in Hetfel, aufgewachsene Autorin vor. Angela Korb ist Mitarbeiterin der Neue Zeitung und Geschäftsführerin des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK). 2011 erhielt sie den Förderpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg als „Anerkennung und Würdigung der Verdienste um die Erhaltung und Förderung des Kulturgutes der Donauschwaben“.

In welcher Sprache sollte die ungarndeutsche Literatur überhaupt geschrieben werden? – fragte die



Orsolya Lénárt sprach mit Angela Korb in der Österreich-Bibliothek der deutschsprachigen Andrassy-Universität in Budapest

Moderatorin. Korb meinte, dass dies wirklich eine grundlegende Frage sei, denn die Mundart wechselte von Dorf zu Dorf. Ihre Sprache sei pfälzisch geprägt, eine intime Sprache, die ihr ans Herz gewachsen sei. Die Rezeption sei nicht leicht, denn nicht alle ungarndeutschen Lesersprachen die gleiche Mundart. Außerdem sei es schwierig, im Dia-

lekt zu schreiben, denn dieser sei eine gesprochene Sprache. Deshalb werde die Mundart in der ungarndeutschen Literatur weniger benutzt.

Zu Gegenpolen Stadt und Dorf erzählte Korb, dass sie fasziniert von der Stadt sei. Die Eindrücke, Impulse und Möglichkeiten in der Stadt würden sie zum Hinhören, Beobachten und zu einer literari-

schen Verarbeitung des Erlebten inspirieren. Korb sieht die Identität als „eine sehr komplizierte Angelegenheit“. Der Mensch bestehe aus vielen Facetten, und Sprache sei eine davon. Ein wichtiger Punkt, denn der Verlust der Sprache zerstöre viel in der Identität der Gemeinschaft. Trotz fehlendem Nachwuchs in der ungarndeutschen literarischen Welt äußerte sich Korb optimistisch über die Zukunft. Sie sehe positive Entwicklungen im ungarndeutschen Schulsystem und in den Institutionen. Aber wichtigster Punkt sei die erste Sozialisation in der Familie.

Angela Korb veröffentlichte eine Märchensammlung mit dem Titel „Reigöd vum Weidepam“. Die Geschichten sind von ihrer Großmutter erzählt worden.

Auf Fragen aus dem Publikum erklärte sie, dass die ungarndeutschen Literaten enge Beziehungen zu deutschschreibenden Autoren in Rumänien, Südtirol und Belgien hätten. Sie nannte das Motto des Österreichischen Mundartvereins als anstrebenswert: „Echtschreibung zählt statt Rechtschreibung“.

Anett Hajnal

Bücher für Schulen, deutschsprachige Literatur für alle

Das Ungarndeutsche Kultur- und Informationszentrum erhielt vom Goethe-Institut Budapest eine wertvolle Bücherspende. Die speziell für den Deutschunterricht zusammengestellte Leihbibliothek wird ab jetzt in der Ungarndeutschen Bibliothek für DeutschlehrerInnen angeboten.



Das Leihbibliotheksprogramm des Goethe-Instituts ist für die Unterstützung der Grund- und Mittelschulen zustande gekommen. Das Ziel ist, Pflicht- und empfohlene Lektüren des Deutschunterrichts für eine ganze Schulklasse in genügender Zahl zur Verfügung zu stellen, da das Erwerben dieser Veröffentlichungen sonst eine große Investition für die Bildungseinrichtungen bedeuten würde. Die Bücher, 25 Exemplare pro Lektüre, wurden in 23 Koffern verpackt, die von den Lehrern ausgeliehen werden können. In der Auswahl stehen Werke, wie z. B. Bilderbücher von Janosch, Erich Kästners „Emil und die Detektive“ oder Bernhard Schlinks „Der Vorleser“. Folglich gibt es Lesestoff für alle Altersgruppen. Bislang war eine Sammlung am Ungarndeutschen Pädagogischen Institut in Fünfkir-

chen vorzufinden, von nun an ist sie auch in Budapest vorhanden.

Die Kollektion wurde von Gisela Gibtnier (Foto), der Leiterin der Spracharbeit am Goethe-Institut Budapest, am 11. März im Haus der Ungarndeutschen vorgestellt und feierlich überreicht. Zentrum-Direktorin Monika Ambach betonte in ihrer Danksagung, welche wichtige Rolle das Goethe-Institut als Förderer im Leben des Zentrums spiele. Denn es unterstützt von Jahr zu Jahr Abgedreht! – Ungarndeutsches Jugendfilmfest mit Büchern, welche die Teilnehmer als Geschenk für ihre Teilnahme erhalten. Seit zwei Jahren wird

das Zentrum jährlich zu den Sommerkursen des Instituts eingeladen, wo die Zentrum-Mitarbeiter Mittelschullehrer in die Welt des Filmemachens einführen, damit sie mit ihren Schülern eigene Filmprojekte im Unterricht verwirklichen können, oder sogar am Abgedreht! teilnehmen, was schon des Öfteren erfolgte.

Die Bücherkoffer können in der Ungarndeutschen Bibliothek (1062 Budapest, Lendvay u. 22, Tel.: +36-1-354-0881, E-Mail: info@bibliothek.hu) von DeutschlehrerInnen ausgeliehen werden, wo auch die größte Sammlung an Publikationen ungarndeutscher Thematik zu finden ist.

Lesereise quer durch Budapest

In der Reihe Zentrum-Programme im HdU fand am 11. März erneut eine interessante Lesung statt. Diese konnte in Zusammenarbeit des Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrums und des Österreichischen Kulturforums Budapest realisiert werden. Die zwei Institute arbeiten schon seit längerem zusammen. Dank dieser erfolgreichen Kooperation wurde der österreichische Autor, Kritiker und Übersetzer Cornelius Hell nach Budapest eingeladen und las Ausschnitte aus seinen beiden Büchern über Budapest bzw. Ungarn vor.



Den Autor moderierte Susanne Bachfischer, Direktorin des Österreichischen Kulturforums, an. Cornelius Hell, der auch als Übersetzer aus dem Litauischen, Literaturkritiker und Mitgestalter kultureller Sendungen bekannt sei, lebe in Salzburg, kenne aber Budapest und Ungarn gut, und habe zwei Bücher aus Texten über seine Erlebnisse verfasst. Er sei Träger mehrerer hoher Auszeichnungen, zum Beispiel des Österreichischen Staatspreises für Wissenschaftsjournalistik und des litauischen Hieronymus-Preises für Übersetzer.

Von dem Autor selbst erfahren die Zuschauer, dass die Idee von Lesereisen vom Verlag stamme, das Ziel sei, durch die Eindrücke von Schriftstellern die einzelnen Städte und Länder den Lesern näher zu bringen. Bereits vor der Bitte des Verlags habe Hell Texte über Ungarn und Budapest veröffentlicht, jedoch sei es keine leichte

Arbeit gewesen, diese in Bände zu formen. Letztendlich seien es zwei geworden, der erste, im Jahre 2012 erschienen, befasste sich ausschließlich mit Budapest, während der zweite (2013) Erlebnisse aus dem ganzen Land zusammenfasse.

Cornelius Hell las zahlreiche Texte aus beiden Bänden vor, unter denen es sowohl heitere als auch traurige gab. Besonders großes Gefallen ernteten seine Bemerkungen über die Schwierigkeit der ungarischen Sprache, aber seine Ansichten über Ungarns Gastronomie waren ebenfalls bemerkenswert. In einem anderen Beitrag versuchte er die beiden Donaustädte Wien und Budapest zu vergleichen: man konnte klar erkennen, dass der Autor wahrlich von der ungarischen Hauptstadt fasziniert ist. Die ernsteren Ausschnitte las er im letzten Teil vor. Er studierte auch die jüdische Geschichte von Budapest und untersuchte den Holocaust, bei dem Ungarn eine unrühmliche Rolle spielte.

Der Lesung folgte ein Gespräch mit den Zuschauern. Besonders interessant war dabei, dass in den Reihen des Publikums sowohl Ungarn als auch Deutsche und Österreicher saßen, es gab sogar eine Dame, die nach 30 Jahren nach Ungarn zurücksiedelte. Weiterhin stellte es sich heraus, dass Hell in Fünfkirchen auch Ungarndeutsche getroffen hatte, und dass er das New York-Kaffeehaus schöner findet als alle Wiener Cafés.

István Mayer

Schlagzeilen

Cora Schumacher möchte auch nach der Scheidung den Nachnamen ihres Ex-Mannes behalten. In einem Interview sagte sie, dass ihr Ex, Ralf Schumacher, der Vater ihres Sohnes sei und damit immer ein Teil ihrer Familie bleibe. Das sei eine Verbundenheit, die da sei und auch bleiben werde. Das ehemalige Fotomodell und der jüngere Bruder von Formel 1-Rekordweltmeister Michael Schumacher hatten sich vor kurzem nach 13 Jahren Ehe scheiden lassen.

Patricia Kaiser (Foto) hat ihr zweites Kind zur Welt gebracht. Der erste Sohn der Sportlerin, Sängerin und Miss Austria 2000 heißt Luca Matteo.



Die ehemalige Dancing-Stars-Teilnehmerin hat auch eine zweieinhalb Jahre alte Tochter namens Lena Marie. Mutter und Sohn sind nach Angaben der Familie wohl auf.

„Bachelor“ Oliver Sanne ist wieder Single. Der umschwärmte Mann aus der Flirtshow und seine Auserwählte Liz aus Eberswalde haben sich nach Angaben eines deutschen Senders wieder getrennt. Der Sender hatte erst vor einer Woche ein Happy End zwischen dem früheren „Mister Germany“ Sanne und Liz ausgestrahlt. Die Sendung wurde allerdings schon früher aufgezeichnet.



Moderatorin Michelle Hunziker (Foto) ist zum dritten Mal Mutter geworden. Die zweite gemeinsame Tochter der 38-jährigen Schweizerin

und des 31-jährigen Modehaus-Erben Tomaso Trussardi heißt Celeste. Sie kam am Weltfrauentag zur Welt. Für die 37-jährige Schweizerin ist es die zweite Ehe. Von 1998 bis 2009 war sie mit dem italienischen Schmusesänger Eros Ramazzotti verheiratet

Der frühere Politiker Helmut Schmidt veröffentlichte mit 96 Jahren sein neues Buch „Was ich noch sagen wollte“. Obwohl er während seiner politischen Laufbahn stets sein Privatleben privat hielt, packt er in seinem neuen Buch über eine frühere Affäre aus. Der Politiker war 68 Jahre lang mit Loki Schmidt verheiratet und die beiden galten als Vorbild für eine Liebe bis ins hohe Alter.

Mónika Óbert

Freies Leben vor sechzig Jahren

Der „Stein der Weisen“ von heute

Auch in der Märznummer von „Freies Leben“ aus dem Jahr 1955 wurde die Thematik von Krieg und Frieden auf der Titelseite aufgegriffen: „Die Moskauer Gespräche“ betitelt wurde betont, dass „die Sowjetpolitiker es mit dem Weltfrieden, mit dem Verbot der Atomwaffen, mit der Durchführung der Abrüstung aller Mächte ernst meinen“. Auch das Organ der ungarischen Werktätigen „Szabad nép“ wurde zitiert, in dem – „Frieden ist das Losungswort der Deutschsprachigen in Pilisvörösvár“ – ein Artikel „über die Terrorakten der deutschen Faschisten“ sowie über das Schicksal von Johann Wiest erschien. Auch der Brief einer 59-jährigen Bäuerin, Frau Eisenberger aus Mór, Mitglied des Demokratischen Verbandes der Ungarischen Frauen, wurde in der Märznummer veröffentlicht, in der sich die Mörerin an die westdeutschen Frauen wendet, um „gegen die Wiederaufrüstung“ Stellung zu nehmen.

Neben der Büffelzucht in Szente-gát konnten sich die LeserInnen über deutsche MitarbeiterInnen der Glühlampenfabrik „Egyesült Izzó“, über fehlende finanzielle Mittel, um die römischen Funde in Solyvár auszugraben, über die Pfirsichzucht im Mecsek sowie über das

Leben einer deutschen Familie in Visegrád informieren. (Lesen Sie den Originaltext „Die neue Welt, in der wir leben...“ auf dieser Seite!) Praktische Tipps über Tierzucht (Kaninchen und Ferkel) und fürs Säen und Eggen, ein Bericht über einen Besuch in der Imkerschule, des Weiteren in der Bergmannsschule in Mór, in einer deutschen Lehrstunde in Sopronbánfalva sowie im Zirkus Busch gehörten mit zum Lektüreangebot der Märznummer. Sidney-Lissabon-Peking-Axe wurde in der Rubrik „Weltschau“ dargeboten. In der Reihe „Neues aus der DDR“ erfuhren die LeserInnen über die Präsentation der Sparten der ungarischen Industrie und des Gewerbes auf der internationalen Leipziger Mustermesse. Über Auftritte der Kulturgruppen von Villány, Alsógalla, Csolnok wurde auch berichtet.

Der Literaturteil der Märznummer bestand aus dem Prosatext „Onkel Reberics, der Briefträger“ von Tilda Kardoss sowie Emil Ginkels Gedicht „Wechsel“ – „das große Wecken des Volks zur Wechselschicht“.

Die letzte Seite sorgte mit Sportnachrichten, Räteleckchen und Witzchen auch in der Märzausgabe für die Unterhaltung der LeserInnen.



Heimkehr nach Ujfluch

Über die Vertreibung der „Schwaben“ erschienen in den vergangenen Jahrzehnten viele Bücher, Studien und Memoiren. In denen werden die Leute, die aus Deutschland in ihre Heimat, nach Ungarn, zurückflüchteten, kaum erwähnt. Nach Ujfluch/Szigetújfalu kamen von den 794 Vertriebenen 55 zurück. Dieses Buch, das sich in Vorbereitung befindet, handelt von ihnen und ihrer besonderen Tat.

Die meisten leben nicht mehr, sie nahmen die Geschichte ihrer Schicksalsprüfung, ihrer kühnen Entscheidung, ihrer abenteuerlichen Flucht zurück, ihres Sich-Versteckens und ihrer Demütigung mit ins Grab. In diesem Buch kommen die Heimkehrer zu Wort, die noch leben. Sie sind jetzt alle zwischen 80 und 90 Jahre alt, damals – schon fast vor 70 Jahren – waren sie Kinder oder ganz junge Erwachsene. Sie erzählen über ihre Vertreibung, ihren dortigen „geschwisterlichen“ Empfang und darüber, wie sie sich für die Flucht zurück entschieden:

was die Hauptmotivationen ihrer Entscheidung waren, wie sie ihre Rückkehr planten oder nicht planten, wie sich die Einwohner und die Behörden auf dem Rückweg verhielten und warum sie danach, als sie gefangen genommen, in Lager gebracht und von der Grenze mehrmals abgeschoben wurden, doch wagten, sich das vierte, fünfte, sechste Mal wieder auf den Heimweg zu machen.

Sie erzählen darüber, wie sie endlich nach vielem Unbill nach Hause gelangten, wie sie hier von den Verwandten, der Behörde und den Leuten, die in ihr Haus eingezogen waren, empfangen wurden. Da ihnen bei der Vertreibung noch nicht, aber später doch die ungarische Staatsbürgerschaft aberkannt wurde, waren sie illegal in ihrer Heimat. Das bedeutete zugleich, wenn sie bei den häufigen Razzien gefangen genommen wurden, wartete auf sie wieder die Abschiebung. Deswegen zogen die Männer in andere Gegenden des Landes, wo sie nicht vor Augen waren. Einstige wohlhabende Landwirte, Handwerker mussten als Tagelöhner, Gelegenheitsarbeiter oder Knechte arbeiten. Die Frauen und Mädchen mussten sich zu Hause bei Verwandten oder

Bekanntem auf dem Dachboden, im Keller, im Stall, in der Kammer oder hinter einem Schrank in einem Loch verstecken und durften mehr als ein Jahr nicht einmal auf die Straße gehen.

Wir möchten mit den Erzählungen der noch lebenden und sich erinnernden Menschen, die trotz aller Geschehnisse bis heute ihr deutsches Bewusstsein und zugleich ihre Liebe zur Heimat bewahrten, der vergessenen Tat von 55 UjflucherInnen gedenken. Im Buch erzählen auch die Familienmitglieder, die zur „malenkij robot“ verschleppt wurden, und auch diejenigen oder die Nachkommen von denjenigen, die in die Häuser der Vertriebenen einquartiert wurden.

Wir sind bemüht, in diesem Buch die Genesis der Vertreibung, diese irrationale, ungerechte, unmenschliche Maßnahmenserie darzulegen. Wir fassen mit Hilfe der gefundenen Dokumente, offiziellen Schriften, Archivmaterialien die internationalen juristischen Zusammenhänge der Vertreibung und die Verantwortung sowie die Rolle der – noch demokratischen (!) – ungarischen Regierung zusammen, samt dem Funktionieren der örtlichen gewinnstüchtigen Ausschüsse der

Vertreibung, die ihr Recht missbrauchten.

Wir beschreiben die Phasen der Bearbeitung der Erinnerungen sowie die Möglichkeiten und Methoden der Aussöhnung zwischen den Aus- und Eingesiedelten. Wir berichten über die Jubiläumstage, die zu Feiertagen wurden, und an denen auch die Vertriebenen und in Deutschland lebenden Verwandten in großer Zahl teilnehmen. Das Zusammenleben fordert mit der Zeit die Versöhnung, die auch durch die „gemischten“ Ehen zustande gekommenen Verwandtschaften unterstützt wird. Es stellt sich aber heraus: was passiert ist, kann nicht spurlos vergessen werden.

Am Ende des Buches stellen wir die Frage, ob die Gewährspersonen ihre damalige Entscheidung bereut haben oder nicht und warum. Das Buch erscheint in ungarischer Sprache.

László Bodrogi und László Szále

Weitere Infos bei Dr. Bodrogi László, 1067 Budapest, VI. Teréz krt. 7. IV/11 Tel: +36 1/3421059; 2319 Szigetújfalu, József Attila u. 4. Tel: +36 24/463204, Mobil:+36 30/2489277, E-Mail: radsport@citromail.hu

Europäisches Kulturerbe-Siegel für Paneuropäisches Picknick

Das Europäische Kulturerbe-Siegel erhielt der Gedenkpark Paneuropäisches Picknick in Ödenburg. Das Ministerium für Humanressourcen durfte 2014 das erste Mal Kandidaten aufstellen und schlug als einzigen Ort den Gedenkpark vor. Die Auszeichnung wird am 15. April in der Europäischen Kommission in Brüssel übergeben.

Das Europäische Kulturerbe-Siegel ist eine Initiative der Europäischen Union, die auf einer zwischenstaatlichen Initiative von 2006 aufbaut. Das Siegel wurde mit dem Beschluss des Europäischen Parlaments und des Rates eingeführt. Die allgemeinen Ziele des Europäischen Kulturerbe-Siegels bestehen darin, anhand gemeinsamer Werte und Elemente der europäischen Geschichte und des kulturellen Erbes das Zugehörigkeitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger, insbeson-



Foto: Németh Péter

dere von jungen Menschen, zur Europäischen Union zu stärken, den Stellenwert der nationalen und regionalen Vielfalt zu erhöhen und den interkulturellen Dialog zu fördern. Zu diesem Zweck betont das Siegel den symbolischen Wert und vergrößert die Ausstrahlung der Stätten, die in der Geschichte und Kultur Europas und/oder beim Aufbau der Europäischen Union eine wichtige Rolle gespielt haben.

Auswahlkriterien: Europäische Dimension der Stätte, europaweiter oder grenzübergreifender Charakter der Stätte, Rolle der Stätte in der Geschichte und Kultur Europas oder beim Aufbau der EU sowie ihre Verbindung zu maßgeblichen europäischen Ereignissen, Persönlichkeiten oder Bewegungen, Beitrag der Stätte zur Entwicklung und Förderung der gemeinsamen, europäischen Werte.

Die EU-Mitgliedstaaten sind alle zwei Jahre zur Nominierung von zwei Stätten für das Europäische Kulturerbe-Siegel berechtigt. Die Teilnahme ist freiwillig. Die Auswahl von maximal einer Stätte pro Land erfolgt durch eine EU-Expertenjury. Bislang wurden 20 Stätten ausgezeichnet. 2015 erhalten u. a. die Danziger Schiffsverft (Polen), Münster und Osnabrück – Stätten des Westfälischen Friedens (Deutschland), die Akropolis (Griechenland) und Die Krone Aragón (Spanien) das Kulturerbe-Siegel.

„Die Ungarn haben dem Freiheitsdrang der DDR-Bürger Flügel verliehen...“, sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel zum 20. Jahrestag des Paneuropäischen Picknicks und des Grenzdurchbruchs in Ödenburg. Das geschichtliche Ereignis von 1989 verbindet das ungarische und das deutsche Volk unzertrennlich. Das Paneuropäische Picknick habe das Tor nach Europa weit geöffnet und damit das Ende der Teilung von Deutschland befördert. Der Fall der Berliner Mauer habe in Ödenburg seinen Anfang genommen.

Viele Hände machen bald ein Ende

Dieses alte Sprichwort traf vor kurzem in Bonnhard beim gemeinsamen Schweineschlachten der Deutschen Selbstverwaltung der Stadt sowie des Deutschen Nationalitäten-Kulturvereins so richtig zu. Vertreter der Selbstverwaltung und Mitglieder des deutschen Chors machten sich auf dem Hof und in der Küche der Pension Koller emsig an die Arbeit. Natürlich gab es sowohl bei den Frauen als auch den Männern jemanden, der bei den einzelnen Phasen sozusagen die Zügel in der Hand hielt. Da es sich in diesem Fall nicht um ein Schlachten im ursprünglichen Sinne des Wortes handelte, wurden nicht mehrere Sorten Wurst gemacht, es blieb auch kein Speck und Schinken – d. h. alles wurde für den sofortigen Konsum aufgearbeitet.

Einst waren Dezember und Januar die Zeit des Schweineschlachtens. Viele Ungarndeutsche schlachteten schon vor Weihnachten mindestens ein Schwein. So hatte man an den Feiertagen frisches Fleisch. Die Bauern mästeten die Tiere meist selbst. Dieser arbeitsreiche Tag war auch eine Gelegenheit, wo sich die Verwandtschaft traf, denn Hilfe war von früh morgens bis spät abends dringend nötig. Die Hausleute standen bereits gegen 5 Uhr auf, damit das Wasser zum Brühen rechtzeitig kochte. Kurz nach 6 Uhr kamen die ersten Helfer, und da es meist sehr kalt war um diese Zeit, wurden sie mit einem kleinen Frühstück und einem Schnaps empfangen.

Es musste alles sehr schnell gemacht werden, damit das Fleisch für das Frühstück (eigentlich eher ein frühes Mittagessen) rechtzeitig zur Verfügung stand – und natürlich auch, damit man mit der vielen Arbeit fertig wurde. Zum Frühstück

wurde Schweinebraten, gebackene Leber zubereitet, aber oft auch Saureres gekocht. Dazu gab es frisches Brot und saure Paprikaschoten, saure Gurken und rote Rüben. Damit die Zeit bis zum Abendessen nicht zu lang wurde, kochte man in der Fleischbrühe eine Bratwurst, die ja „gekostet“ werden musste. Am



Nachmittag gab es auch Gebäck und Kompott. Zum Abendessen wurde traditionell eine „Warschtsupp“ (Kesselbrühe), gefülltes Kraut, Schweinebraten und je eine Wurst serviert. In einigen Familien wurde statt der „Wurstsuppe“ eine „Hochricksupp“ (Knochen-suppe) mit feinen Nudeln serviert. Nach dem Abendessen gab es ebenfalls Gebäck und Kompott.

Die Helfer bekamen auch ein Verkostpaket mit nach Hause, in dem sich je eine Wurst, eine Bratwurst bzw. manchmal auch ein Stück Fleisch und Grieben befanden. Wenn man „zurückhelfen“ ging, bekam man natürlich ein ähnliches Paket. So hatte man längere Zeit hindurch frisches Fleisch und ungeräucherte Wurst.



Einst ging es beim bzw. nach dem Abendessen ganz lustig zu, denn es meldeten sich die „Wursttänzer“ und/oder die „Spießstecker“. Dieser Brauch war eher für die kleineren geschlossenen Dorfgemeinschaften typisch.

Die Bonnharder Deutsche Selbstverwaltung und der Deutsche Nationalitäten-Kulturverein veranstalteten dieses Schlachtfest nun schon zum zweiten Mal, und zwar auch mit der Absicht, dass die jüngeren Generationen diese schöne, jedoch harte Arbeit und die damit verbundenen Traditionen kennen lernen. Schön wäre es natürlich, wenn die Jugend bei einem der nächsten Schlachtfeste sogar auch mithelfen könnte.

s.l.

„Einmal GJUler,

Tekla Matoricz, die Präsidentin der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, spricht über

Welche sind heutzutage die stärksten Wirkungen von außen, auf welche die GJU eine Antwort geben muss?

Meiner Meinung nach sind diese all die drastischen Änderungen, die die Zusammensetzung der Gesellschaft heutzutage betreffen. Ich denke dabei daran, dass zwar im Lande sehr viele Ungarndeutsche leben, ein gewisser Teil der Jugendlichen unsere Sprache und unsere Traditionen doch nicht mehr kennen lernt – weder in der Schule noch zu Hause, was zur Folge hat, dass sie sich mit einer ungarndeutschen Organisation nicht identifizieren können (oder wollen). Jene Jugendlichen wiederum, die über gute sprachliche Kompetenzen verfügen, verlassen das Land, sobald sie alt genug sind und eine gute Möglichkeit finden. Diese Migrationswelle dauert ja schon seit einer Weile, die GJU musste also bereits lernen, diese Situation durch die Erziehung eines ständigen Nachwuchses zu handhaben. Zum Glück gibt es Mitglieder, die sogar aus dem Ausland wegen des einen oder anderen Programms nach Hause fahren, und es gibt auch viele, die nach einer mehrjährigen Pause ihre Aktivität dort fortsetzen, wo sie sie unterbrochen haben. Das Ansprechen der jüngeren Generation unter 18 ist

womöglich noch schwieriger. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich die Jugendlichen zwischen 15 und 18 der freiwilligen Arbeit dieser Art verschließen. Es ist schwer, aus den unzähligen Freizeitmöglichkeiten herauszuragen und die jungen Menschen

positive Wirkung hat auch der obligatorische Gemeinschaftsdienst in Ungarn, bei dem die Schülerinnen und Schüler durch diese freiwillige Arbeit die Notwendigkeit und das Erlebnis des Zugehörigkeitsgefühls erfahren, und daraus resultierend aktive Mit-

len durch permanente Erneuerung, innovative Programme mit den Änderungen Schritt halten, und dadurch auf die Herausforderungen der modernen Welt reagieren.

Nach welchen maßgebenden Richtlinien stellst du dir die nahe und fernere Zukunft der GJU vor?

Eines unserer wichtigen Ziele für die nahe Zukunft ist, dass wir ein genaueres Bild bezüglich aktueller Mitgliederzahl unseres Vereins bekommen, und dass wir landesweit die Basen finden, auf die wir bauen können. Wir haben eine neue Satzung, die es ermöglicht, dass der GJU auch Einzelpersonen beitreten, ohne einem Freundeskreis angehören zu müssen. Wir hoffen, dass vielen der Beitritt gerade dadurch attraktiver wird. Wir versuchen die Strategie des Vereins natürlich ständig zu entwickeln, auch auf diesem Gebiete verzeichnen wir schöne Fortschritte, wobei wir natürlich noch sehr viel zu tun haben. Unsere primären Ziele haben sich seit den Anfängen vor 25 Jahren nicht geändert, dass wir nämlich möglichst viele Jugendliche, die sich mit dem Ungarndeutschtum verbunden fühlen, vereinen, und für sie inhaltsreiche Programme organisieren, um ihnen bei der Entfaltung und Stärkung ihrer Identität zu helfen; dass wir die GJU noch bekannter machen, und dass wir für unsere Organisation noch mehr neue Mitglieder finden. Ich denke hierbei nicht nur an diejenigen, die der GJU neu beitreten, sondern auch an jene, die im Leben des Vereins bereits seit längerem teilnehmen, und sogar auch an solche, die sich uns eventuell erneut anschließen. Die Leute müssen ständig motiviert und aktiviert werden, auch dann, wenn sie scheinbar immer anwesend sind. Als wichtigste längerfristige Richtlinie betrachte ich immer noch die Sicherung des Nachwuchses. Ich werde nie vergessen, was alles ich der GJU zu verdanken habe, und ich wünsche uns, dass dies möglichst viele und möglicherweise schon von klein an erfahren. Ich versuche immer und überall zu betonen, dass nicht nur all das wichtig ist, was wir von der GJU bekommen, sondern auch das, was wir für die Organisation tun können. Ich bin dabei, möglichst vielen Menschen die Schönheiten und Vorteile der freiwilligen Arbeit nahe zu bringen. Es ist nicht von ungefähr, dass es diese Organisation seit nunmehr 25 Jahren gibt, und dass so viele Menschen ihre jährlichen Programme besuchen! Bezüglich der nahen und ferneren Zukunft kann ich also sagen, dass es unser Ziel ist, die GJU im Kreise der Ungarndeutschen, und vor allem unter den ungarndeutschen Jugendlichen noch bekannter und anerkannter werden zu lassen, damit es einen Platz, eine Gemeinschaft gibt, wo sich die Jugendlichen heimisch fühlen, wo sie



zu motivieren. Glücklicherweise zeigen die Erfahrungen der letzten Jahre die Tendenz, dass diejenigen, die wir bereits in ihrem Grundschulalter für unseren Verein gewinnen können, später dann eine stabile Basis für unseren Nachwuchs bilden. Eine ähnliche

glieder des Vereins bleiben. Die Leitung der GJU bemerkt aber natürlich auch die Schwächen, versucht jedoch vom Positiven ausgehend zu gedeihen und aus den negativen Situationen zu lernen, die meiner Erfahrung nach schließlich immer gut enden. Wir wol-

Bautzen ähnelt Erlau in manchem

Der 29-jährige Stationsarzt Dr. Pál Orosz, der in der urologischen Klinik der Oberlausitz-Kliniken GmbH in Bautzen praktiziert, stammt aus der nordungarischen Stadt Erlau/Eger. In einem Gymnasium in der Kleinstadt Heves machte er erfolgreich sein Abitur, um dann an der Medizinischen Universität in Debrecin zu studieren. Er hatte noch Glück, um nach dem Studium ins Ausland gehen zu können. Denn eine Verfügung verpflichtet die Absolventen in Ungarn zu bleiben.

Allerdings ist die Situation auf dem medizinischen Gebiet nicht vergleichbar mit Deutschland. Es fehlt an Ärzten, ihr Pensum kann nur mit Überstunden abgefangen werden, die Bezahlung ist nicht korrekt. In den Krankenhäusern entsprechen die medizinischen Ausrüstungen nicht dem neuesten Stand, da das finanzielle Budget zu klein ist. Die ärztliche Versorgung auf dem Lande ist schlimm, so haben kleine Dörfer keine Ärzte. Damit sind die Patienten auf Busverbindungen oder Rettungswagen angewiesen. So hat der junge Arzt doch Verständnis für die Maßnahmen der Regierung und hat auch die Rückkehr in sein Heimatland nach der „Lehrzeit“ in der modernen Medizintechnik und bei Besserung der Verhältnisse in Ungarn nicht ausgeschlossen.

Im Team der Bautzener Klinik wurde er gut aufgenommen und man steht ihm bei jeder Gelegenheit mit Rat und Tat zur Seite. Mit seiner freundlichen Art trägt er auch zum guten Arbeitsklima in der Klinik bei, auch mit der deutschen Sprache hat er sich relativ schnell anfreunden können. In Bautzen fühlte er sich sofort heimisch, denn beide Städte haben einen ähnlichen

Charakter. Erlau konnte im Mittelalter eine ganze Zeit den Türken standhalten. Bautzen trotzte zweimal erfolgreich den Hussiten.

Beide Städte besitzen noch einen alten Stadtkern und an der Bautzener Ortenburg hängt ein Standbild vom Erbauer der Burg, König Matthias. Natürlich war es für ihn eine Pflicht, bei den ersten Gängen durch die



Dr. Pál Orosz in der urologischen Klinik in Bautzen

alte Stadt dieses Denkmal zu besuchen. Er wird mit Sicherheit weitere ungarische Spuren finden, denn der Landkreis pflegt Partnerschaft mit dem Komitat Tolnau. In der Stadt leben noch einige heimatvertriebene Ungarndeutsche mit ihren Nachkommen. Mit seiner Freundin zusammen hat Dr. Orosz mittlerweile eine schicke Zweizimmerwohnung eingerichtet. Um seine Figur zu halten besucht er regelmäßig ein Fitnessstudio.

Heinz Noack

immer GJUler“

Herausforderungen, Tendenzen und Freuden der ungarndeutschen Jugendarbeit

sich der deutschen Sprache (oder eben ihrer Mundart) bedienen können, und wo sie sich gemeinsam für die Pflege der Traditionen einsetzen können. Natürlich ist unsere Gemeinschaft mithilfe der Jugend Europäischer Volksgruppen (JÉV), unserer Dachorganisation auch im Ausland, ja, sogar vielerorts auf dem Kontinent bekannt, dies kann aber selbstverständlich noch weiter verbessert werden. Ich stelle mir die fernere Zukunft so vor, dass sich ein jeder GJUler darüber im Klaren ist, wie toll es ist, dieser Gemeinschaft anzugehören, und dazu überall im Lande und in der Welt steht. Ungarndeutsch zu sein ist schließlich cool, und GJUler zu sein ist noch cooler!

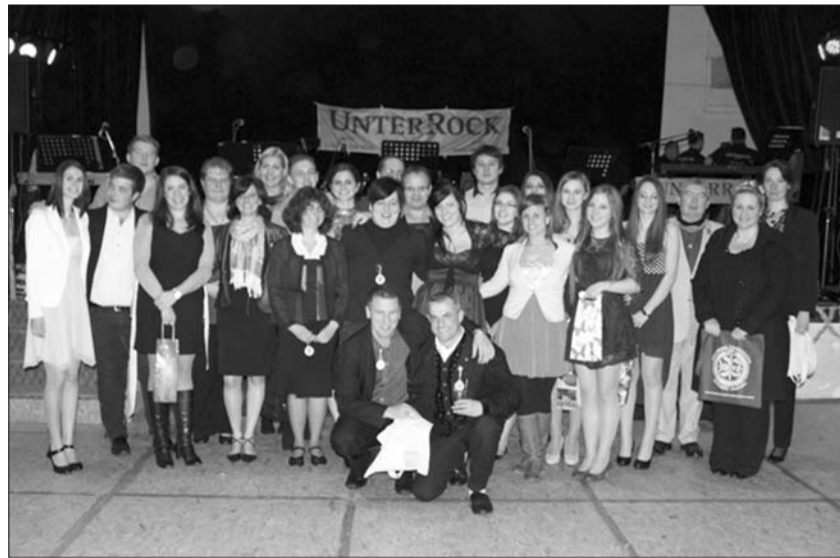
Womit kann man heutzutage die Jugendlichen dauerhaft in die Arbeit der GJU mit einbeziehen?

Am wichtigsten diesbezüglich ist die Tatsache, dass – trotz der bereits erwähnten gesellschaftlichen Änderungen – zum Glück immer noch viele junge Menschen in unserem Lande leben, denen ihre ungarndeutsche Abstammung wichtig ist. Diese Jugendlichen beteiligen sich auch größtenteils an der Kulturarbeit – entweder als Tänzer oder als Musikanter. Somit ist die gemeinsame Basis schon vorhanden, die sie wegen ihres gemeinsamen Interesses zusammenhält. Außer ihrer eigenen Gemeinschaft und außer dem, was sie in der Schule gelernt haben, kennen sie die Bräuche, die Dialekte anderer junger Ungarndeutscher nicht. Eine der Hauptaufgaben der GJU war und ist, daran zu ändern. Aus diesem Grund organisieren wir jedes Jahr ganz verschiedene Programme, und zwar für jede Altersgruppe. Zum Glück bedeutet für sie das Zugehörigkeitsgefühl zur GJU scheinbar einen echten Wert. Natürlich ist es auch bezüglich der Werbung und Erhaltung wichtig, dass diese Programme Unterhaltung bester Qualität bieten – freilich mit „schwäbischem“ Inhalt. Während der letzten 25 Jahre änderte sich die Welt bedeutend, meiner Meinung nach ändert sich jedoch die Tatsache nie, dass die Jugendlichen einander gerne kennen lernen, und dass sie gerne zusammen feiern. Die ansprechende Kraft der Gemeinschaft ist auf jeden Fall positiv und hat eine bedeutende Wirkung sowohl auf die

neuen als auch auf die regelmäßigen Programmteilnehmer. Und dies trägt auch dazu bei, dass sie unsere Veranstaltungen gerne besuchen, und dass sie aber auch dafür offen sind, an neuen Programmen teilzunehmen. Und wenn dieser Schritt getan ist, ist es gar nicht mehr so schwierig, sie in unserem Kreise zu halten, denn wer sich einmal bei einem Programm wohl gefühlt hat, kommt sicherlich auch zum nächsten. Selbstverständlich gibt es auch hierbei Ausnahmen, weil wir uns ja alle für verschiedene Sachen interessieren, und nicht alle auf dieselben Veranstaltungen stehen. Wir sind aber bemüht, ein breites Spektrum an bunten, abwechslungsreichen, interessanten und niveauvoll ausgetragenen Programmen anzubieten, welche möglichst vielen Menschen vielversprechende Unterhaltung bedeuten.

Welche sind denn die Bereiche, für die sich die heutige Jugend am meisten interessiert, und auf denen basierend dann die Programme entwickelt werden können?

Musik und Tanz, das heißt Bälle bzw. Auftrittsmöglichkeiten bei den Ver-



anstaltungen; die auf Kreativität, Modernes, Abenteuerliches bauenden Programme – wie zum Beispiel Abenteuerpark oder eben ein Ausflug – sind immer noch sehr beliebt, weil die in der Natur verbrachte Zeit sehr attraktiv ist. Ich bin der Meinung, dass für die Generation der jungen Erwachsenen bestimmte Veranstaltungen der GJU oft die einzige Möglichkeit zur Erholung, zum Urlaubmachen sind, oder zumindest dazu, Kontakt mit alten Freunden aus der Organisation zu halten. Oft hören wir das, vor allem bezüglich unseres Landestreffens, weil wir dieses immer an einem Sommerwochenende irgendwo am Wasser austragen, und zwar mit Teilnehmern aus dem ganzen Lande.

Wir sind natürlich bestrebt, die GJU-Programme der modernen Zeit anzupassen, mit den Veränderungen

Schritt zu halten, wollen aber am Inhalt der alten, gut bewährten Programme nur einige kleine Änderungen vornehmen. Wir zusammen mit dem Präsidium halten es für sehr wichtig, dass gut funktionierende Standards erhalten bleiben, wobei wir immer etwas Neues mit einbringen. Ich bin der Meinung, dass eben gerade darum beispielsweise bestimmte Jugendlager interessant sein können, weil einerseits die alten Teilnehmer sehr wohl wissen, was alles Schöne sie dort erwartet, und weil andererseits für die neuen Teilnehmenden die GJU durch ein buntes Angebot an Programmen attraktiv gemacht wird.

Wie kann das Nationalitäten-Identitätsbewusstsein der heutigen Jugendlichen beschrieben werden?

Wie bereits erwähnt, zeigt sich die Tendenz, dass es zum Glück sehr viele Jugendliche gibt, für die ihre ungarndeutsche Herkunft eine besondere Relevanz hat. Viele von ihnen haben die Möglichkeit, das Kennen der Traditionen noch von zu Hause mitzubringen, für etwas weniger junge Leute trifft dies auch bezüg-

lich der Sprachkenntnisse zu. Eben deshalb finde ich es so wunderschön, dass sich so viele Jugendliche an der Arbeit verschiedener traditionspflegender Gruppen beteiligen bzw. so viele am Nationalitätenunterricht teilnehmen. Laut eigener Erfahrungen gibt es immer mehr Leute – zumindest in der Branau –, die es „cool“ finden, Ungarndeutsche zu sein. Sie stehen nicht nur dazu, sondern sie plädieren auch dafür, zu dieser Nationalität zu gehören. Diese positive Attitüde scheint zum Glück immer stärker zu werden. Zu den Aufgaben der GJU gehört auch, die Nationalitätenidentität der Jugendlichen zu stärken bzw. ihnen dabei zu helfen, ähnlich Gesinnte zu treffen und ihnen durch Programme die Möglichkeit anzubieten, sich regelmäßig auszutauschen. Ich finde es darüber hinaus klasse, dass wir bei

internationalen Programmen die Möglichkeit bekommen, mit Vertretern anderer Nationalitäten zu diskutieren, was zur Stärkung unserer eigenen Identität, zum Erkennen anderer Denkansätze, zum Kennenlernen anderer Kulturen viel beiträgt.

Welche Verpflichtung bedeuten die ein Vierteljahrhundert alte Geschichte der Organisation und die Ansichten der Vorgänger für das jetzige Präsidium? Inwiefern muss man den Traditionen der GJU „gerecht werden“?

Last würde ich das nicht nennen, obwohl ich manchmal das Gewicht dessen zu spüren bekomme – vor allem, wenn ich daran denke, dass ich nach einem so tollen Vorgänger wie Emil Koch zu arbeiten habe. Dessen ungeachtet bin ich der Meinung, dass man in allen Bereichen des Lebens einen kleinen Druck zu verspüren bekommen muss. Die GJU ist nämlich auch Arbeit, jedoch mit dem Unterschied, dass es sich um eine freiwillige Arbeit handelt, außerhalb der Arbeitszeit nämlich. Mit den Vizepräsidenten zusammen wollen wir allen Ansprüchen gerecht werden, vergleichen uns ab und zu auch selbstverständlich mit dem vorigen Präsidium. Ich denke aber nicht, dass man dies als einen Wettbewerb auffassen sollte. Die GJU hatte – wie alle Organisationen – immer wieder mal bessere, mal schlechtere Zeiten, was oft nicht einmal vom Präsidium abhängt, sondern von tausend weiteren Faktoren. Ich glaube, wir alle waren und sind bestrebt, die Ziele zu erreichen, die man vor 25 Jahren formuliert hat, und die sich mit der Zeit kaum etwas geändert haben. Die wichtigsten Richtlinien sind auch heute aktuell und wichtig. Wir werden auch mit den gleichen Schwierigkeiten und Konflikten konfrontiert wie unsere Vorgänger. Gott sei Dank bekommen wir aber auch sehr viel Unterstützung, vor allem von der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen – und dies bedeutet nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch Hilfe bei Fragen und Schwierigkeiten. Ich könnte aber auch zahlreiche weitere Organisationen nennen, die uns fördern. Zu unseren Partnern gehören die Jugend Europäischer Volksgruppen sowie auch deren jüngste Mitgliedsorganisation in Ungarn, die Jugendorganisation der ungarländischen Slowaken – wir stehen in engem Kontakt miteinander, helfen uns gegenseitig, ob es um die Organisation von Veranstaltungen oder einfach nur um Fragen geht.

Letztendlich bin ich der Meinung, dass man über die Arbeit in der und für die GJU einfach nur sagen kann, dass wir uns alle sehr engagiert einsetzen, denn ein jeder von uns weiß: „Einmal GJUler, immer GJUler!“

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Tekla Matoricz**,
+36 20 599 8717

7624 Pécs, Mikes Kelemen u. 13.

E-Mail: **buro@gju.hu**

Internet-Adresse: **www.gju.hu**

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Melitta Hengl, +36 20 298 7918

Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm



Die Laufzeit der Ausstellung „Gyula das Tauschkind – Kindheit und Jugend bei den Donauschwaben“ wird verlängert bis zum 3. Mai 2015.

Anlässlich der Kindheits-Ausstellung erscheint im April die Publikation „Kinderwelten entlang der Donau. Vom Heranwachsen als Deutsche in einer multiethnischen Region“, 160 Seiten, reich bebildert. Erhältlich im Buchhandel und im Donauschwäbischen Zentralmuseum, Schillerstraße 1 D-89077 Ulm, Tel: ++49 0731 / 9 62 54-0, Fax: ++49 0731 / 9 62 54-200, info@dzm-museum.de, www.dzm-museum.de

Aus der Praxis des Juristen Immobilienkauf von Ausländern – neue Regeln

Viele ausländische Touristen sind angetan von der Schönheit von Budapest oder von Ungarn, und können sich vorstellen, bei uns zu leben oder regelmäßig Urlaub zu machen. Außerdem interessieren sich immer mehr Investoren für Immobilien in Ungarn, aber oft wissen die Betroffenen nicht, dass die Ausländer nicht so einfach eine Immobilie kaufen können. Schon immer galten für nichtungarische Staatsbürger andere, vor allem strengere Regeln.

Bei Immobilienkauf von Ausländern galt als größtes Problem, dass diese Kaufgeschäfte nur mit der Zustimmung der ungarischen Behörden abgewickelt werden durften, und die Behörden waren unberechenbar – sie haben immer andere Probleme gefunden und die Geschäfte nicht zugelassen. Die Praxis war also ein reines Chaos.



Seit kurzer Zeit ist aber eine neue Verordnung in Kraft, welche schon etwas Licht ins Dunkel bringt. Die neuen Regeln konkretisieren endlich, welche Kaufgeschäfte die öffentlichen Interessen verletzen und so nicht zulässig sind – wenn sich z. B. der Käufer illegal im Land aufhält oder von der Polizei gesucht wird, gar im Gefängnis sitzt.

Sonst sind aber die wesentlichen Regeln des Immobilienkaufes gleich mit den für die Inländer geltenden Regeln. Man muss also den Kaufvertrag schriftlich festhalten, bestimmte inhaltliche Elemente – vor allem der Kaufpreis, das Datum der Übergabe der Immobilie, die Haftungsregeln für den Verkäufer – müssen bestimmt werden. Ein Kaufvertrag ist nur mit der Gegenzeichnung eines Rechtsanwalts gültig, und das Grundbuchamt braucht ca. 2-3 Wochen, um das Eigentum des Käufers einzutragen.

In einem Kaufvertrag können aber diverse andere Punkte deklariert und interessante Fragen gelöst werden, deshalb lohnt es sich auf jeden Fall, vor der Vertragsunterzeichnung einen Anwalt zu kontaktieren und alle Umstände zu klären.

Dr. Péter Heinek
Madarassy Rechtsanwaltskanzlei
+36 30 238 0887

DEUTSCHSPRACHIGES RADIOPROGRAMM

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt.

Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

www.mediaklikk.hu,
http://nemet.radio.hu,
http://nemet2.radio.hu
nemet@radio.hu
Telefon: 06 72 525 008

DEUTSCHSPRACHIGES FERNSEHPROGRAMM UNSER BILDSCHIRM

Die deutschsprachige Fernsehsendung „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 6.25 Uhr im Duna TV.

Wiederholung am selben Tag um 12.30 Uhr im Duna World TV.

e-Mail: nemet@radio.hu
www.mediaklikk.hu

Adresse: MTVA Deutsche Redaktion,
7634 Pécs Rácvárosi út 70

Weinwettbewerb der Ungarndeutschen

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und der Winzerverein Nadasch/Mecseknádasd organisieren den landesweiten Weinwettbewerb der Ungarndeutschen. Zu diesem landesweiten Weinwettbewerb erwarten wir sowohl Weinbauern als auch Weinbaubetriebe.

Neben zahlreichen Sonderpreisen werden die Ehrentitel Bester Weißwein, Bester Rosé und Bester Rotwein der Ungarndeutschen verliehen.

Abgabefrist der Weinproben: 7. und 8. April 2015 (Dienstag, Mittwoch), zwischen 14.00 - 19.00 Uhr

Ort der Abgabe: Haus der Handwerker, Mecseknádasd, Rákóczi-Str. 1
Jeder Teilnehmer kann sich mit mehreren Weinproben am Wettbewerb beteiligen.

Die Anmeldegebühr beträgt 800,- Ft/Sorte.
Pro Muster sind jeweils zwei Glasflaschen abzugeben.

Feierliche Preisverleihung am:

18. April 2015 um 18.00 Uhr in der Sporthalle von Nadasch.

Direkt im Anschluss beginnt der Ball der Nadascher Winzer. Für gute Stimmung sorgt die Schütz-Kapelle. Ein Abendessen kann für 1800,- Ft/Person vorbestellt werden.

Nähere Informationen: János Szigriszt, Tel.: +36-30-9902-133,
http://www.delaval.hu

Erfolgreiche Vorbereitung und viel Glück beim Wettbewerb wünschen:

Otto Heinek,

Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

János Hetényi,

Vorsitzender des Winzervereins Nadasch

Junger Historiker kauft alte Briefumschläge & Postkarten mit Briefmarken und Briefmarkensammlung (vor 1945).

Th..Hupka, Berlinerstr.13, D-06188 Landsberg,
Tel./Fax 004934602/404970, epost: lesmal@t-online.de

Deutscher Mann aus Süddeutschland sucht auf diesem Wege Frau zwecks Aufbau einer Beziehung in Deutschland. Welche weibliche, feminine Frau möchte mich 55 Jahre 187 87kg und junggebliebener Mann in Körper und Geist kennenlernen? Sie dürfen auch gerne jünger sein als ich (ab 40). Wenn Sie nähere Infos haben möchten, dann freue ich mich über eine seriöse und ernstgemeinte Mail von Ihnen an werner11.1@web.de

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt. Gegründet im September 1957

Herausgeber: **Neue Zeitung Stiftung**
Chefredakteur: **Johann Schuth**

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062

Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 68 77

Mobil: +3630/956 02 77

e-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Internet: www.neue-zeitung.hu

Druckvorlage: Neue Zeitung
Stiftung/Héra István
Druck: Croatica Kft.

Anzeigen und Vertrieb:

Neue Zeitung Stiftung
Monika Hucker +36 (06) 1/302 68 77
e-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Index: 25/646.92/0233,
HU ISSN 0415-3049

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemein-
schaft Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Gedruckt mit Unterstützung der



Landesselbstverwaltung
der Ungarndeutschen

Gefördert aus Mitteln
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb

Zu bestellen bei:

Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
e-Mail: neuezeitung@t-online.hu
www.neue-zeitung.hu/publikationen

Außerhalb von Budapest:
Auf den Postämtern

In Budapest:
Levél-és Hírlapüzletlági Igazgatóság,
Budapesti Hírlap Osztály,
Budapest, 1846
Fax: 061 303-3440
e-Mail: hirlapelofizetes@posta.hu
Telefon: 06-80-444-444

Sie finden die Neue Zeitung
in Geschäften der Post
und von Lapker Zrt.

Einzelpreis: 200 Ft

Jahresabonnement:
Ungarn: 8220 Ft
Europa: 110 Euro

Deutschland:
KUBON UND SAGNER
Abt. Zeitschriftenimport
D-80328 München

*

Unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos werden
weder aufbewahrt noch zurückgeschickt

Bücher – Bestellschein		
Ich bestelle folgende ungarndeutsche Veröffentlichungen + Postgebühr		
Anzahl	Artikel	Einzelpreis
	Jahresabo Neue Zeitung, Wochenblatt der Ungarndeutschen	8220 Ft
	Jahresabo Neue Zeitung, in Pdf-Format	5000 Ft
	Jahresabo NZ Junior in Pdf-Format	3000 Ft
	Reigöd vum Weidepam. Kaanr Vrzählstickr	2000 Ft
	Die Deutschen in Ungarn. Wandkarte mit den deutschen Ortsnamen	1600 Ft
	Die Deutschen in Ungarn. Landkarte mit den deutschen Ortsnamen	990 Ft
	János Szabó: Der Geisterfahrer	500 Ft
	Robert Becker: Gebündelt	980 Ft
	Gábor Kerekes/Angela Korb (Herausgeber): „Bretter, die die Welt bedeuten“	1990 Ft
	Stefan Sienerth: Gespräche mit deutschen Schriftstellern aus Südosteuropa	2500 Ft
	Béla Bellér: Vom Volksbildungsverein zum Volksbund	2500 Ft
	Ungarndeutsches Archiv 10 Bibliographie	1500 Ft
	Erkenntnisse 2000. Ungarndeutsche Anthologie	900 Ft
	Literatur, Literaturvermittlung, Identität. Tagungsband	900 Ft
	Erika Áts: Lied unterm Scheffel.	900 Ft
	Zeiträume. 15 Jahre VUdAK. Budapest	1500 Ft
	Koloman Brenner: Sehlichst	900 Ft
	János Wagner: Arbeiten 1996 – 2002.	900 Ft
	Josef Michaelis: Treibsand. Ausgewählte Texte.	900 Ft
	Stefan Raile: Dachträume. Erzählungen.	500 Ft
	Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse. Ausgewählte Werke.	900 Ft
	Valeria Koch: Stiefkind der Sprache	900 Ft
	Ákos Matzon: NET	2000 Ft
	Ludwig Fischer: Die Erinnerung bleibt.	2500 Ft
	„Dort drunt an der Donau“. 22 Graphiken von Robert König und Texte zur Geschichte der Ungarndeutschen.	9000 Ft
	Ungarndeutsche Minderheitenkunde	2500 Ft
	Ungarndeutscher Sprachatlas 1. und 2. Halbband je Hbd.	26250 Ft
	Jahrbuch – Deutscher Kalender 2015	800 Ft
	Jahrbuch – Deutscher Kalender 1998-2000 und 2002-2014 je Bd.	200 Ft
	Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 1979, 1981, 1991 je Bd.	500 Ft
	Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 2006	2000 Ft
	Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 2013	2500 Ft
Name, Vorname		
Straße, Hausnummer		
Ort, Postleitzahl	e-Mail:	
Tel.		
Ich zahle per Scheck	Ich zahle per Überweisung	
Ich brauche eine Rechnung ausgestellt auf:		
Datum, Unterschrift		
Preise bei Lieferung ins Ausland auf Anfrage!		
Schicken Sie bitte den ausgefüllten Bestellschein an Redaktion Neue Zeitung Stiftung Budapest VI., Lendvay Str. 22. H-1062, e-Mail: neuezeitung@t-online.hu , Internet: www.neue-zeitung.hu/publikationen		

Antrag auf Unterstützung der Maßnahme „Essen auf Rädern“ aus Mitteln des BMI (2015) Informationen zur Antragstellung

Beantragt werden kann:

Ein Kleinbus für das Projekt „Essen auf Rädern“ im Förderbereich Gemeinschaftsförderung in Höhe von max. 25.000,- EUR, inklusive min. 25% Eigenanteil.

Antragsberechtigt sind:

Örtliche deutsche Nationalitätenselbstverwaltungen oder örtliche deutsche Nationalitätenselbstverwaltungen zusammen mit einer sozialen Einrichtung der Altenpflege (o. Ä.).

Ziel des Projekts:

Der Bus dient in erster Linie zur Verwirklichung der Maßnahme „Essen auf Rädern“ in einer Ortschaft oder einem Ortschaftsverbund. Der Bus soll in erster Linie für den Transport des Mittagessens an ältere Menschen eingesetzt werden. Darüber hinaus kann der Bus zu weiteren sozialen Zwecken eingesetzt werden (Transport älterer Leute zum Arzt, Ausflüge von Rentnern etc.). Weiterhin kann der Bus – wenn er nicht zur sozialen Versorgung genutzt wird – zu gemeinschaftsfördernden Zwecken verwendet werden.

Antragstellung:

1. Vollständig ausgefülltes Antragsformular samt tabellarischem Finanzierungsplan. Der Finanzierungsplan ist mit einem Wechselkurs von 1 Euro = 310 Ft zu erstellen. (Das Antragsformular finden Sie auf www.ldu.hu/Foerderung/BMI/Ausschreibungen.)
2. Ausführliche und umfassende Darstellung über die geplante Nutzung des Busses im Rahmen der Maßnahme „Essen auf Rädern“ und der sozialen Aufgaben der Gemeinde. Darstellung der weiteren Nutzung. Sollte in der Ortschaft bereits eine solche Maßnahme durchgeführt werden, so ist diese auch zu beschreiben.
3. Angaben darüber, welche Fahrzeuge genutzt werden, falls die Maßnahme „Essen auf Rädern“ bereits durchgeführt wird.
4. Entwurf einer Nutzungsvereinbarung zwischen der deutschen Nationalitätenselbstverwaltung und der sozialen Einrichtung der Altenpflege, falls die Maßnahme nicht allein von der örtlichen Nationalitätenselbstverwaltung durchgeführt wird.
5. Erklärung des zukünftigen Nutzers des Fahrzeugs, dass er die Folge- und Betriebskosten tragen wird.
6. Drei Kostenvoranschläge (gleicher Hersteller, gleicher Typ, gleiche Ausstattung) mit stichwortartiger deutscher Übersetzung sowie einer tabellarischen Übersicht der eingeholten Angebote. (Die tabellarische Übersicht erreichen Sie ebenfalls unter www.ldu.hu/Foerderung/BMI/Ausschreibungen.)
7. Angabe des zusätzlichen Eigenanteils, falls die Kosten der Anschaffung des Busses 25.000 EUR überschreiten.
8. Vollständige Adresse des Antragstellers, Name und Telefonnummer der Ansprechperson, Steuernummer und Bankverbindung des Antragstellers.
9. Der Antrag ist in deutscher Sprache, in einem Exemplar per Post einzureichen.
10. Unvollständige oder verspätet eingereichte Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Informationen zur Ausschreibung:

Es können im Jahr 2015 voraussichtlich vier Busse gefördert werden (vorbehaltlich der Zustimmung des BMI).

Bei weiteren Fragen können Sie sich an die Geschäftsstelle der LdU, an Frau Dr. Hajnalka Gutai (06-1/212-9151, gutaihajnalka@ldu.hu) wenden.

**Der vollständige Antrag ist in einem Exemplar und in deutscher Sprache
bis zum
11. April 2015
(Eingang der Bewerbung!)
bei dem zuständigen Regionalbüro einzureichen!**

Kreuzwegandacht in Werischwar

In Organisation des St. Gerhards-Werkes Ungarn e.V. findet in Werischwar/Pilisvörösvár eine **Kreuzwegandacht mit heiliger Messe** statt.

Treffpunkt: Pilisvörösvár, Kápolna utca, am Fuß des Kalvarienberges
Am 27. März (Freitag) um 16.30 Uhr beginnt die Kreuzwegandacht in Werischwar am Kalvarienberg. Bei schlechtem Wetter um 17 Uhr in der Pfarrkirche.

Um 18.00 Uhr: Hochamt in der Ortskirche (Templom tér, unweit vom Kalvarienberg) in deutscher Sprache, mit den örtlichen Kirchenliedern.
Alle Interessenten sind gern gesehen.

Antrag auf Unterstützung des Ausbaus von überregionalen Kontakten

aus Mitteln des BMI (2015)
Informationen zur Antragsstellung

Ziel des Projekts:

Ausbau von nachhaltigen überregionalen Kontakten zwischen ungarndeutschen Siedlungen, Vereinen und Institutionen, Netzwerkbildung, Erfahrungsaustausch

Inhalt des Projekts:

Ungarndeutsche Nationalitätenselbstverwaltungen, Vereine und Institutionen sollen bei der Kontaktaufnahme und beim Erfahrungsaustausch durch die Unterstützung der Fahrtkosten aus BMI-Mitteln im Förderbereich *Gemeinschaftsförderung* unterstützt werden.

Fahrten mit rein touristischem oder kulturellem Zweck (z.B. Auftritte von Kulturgruppen) können nicht gefördert werden.

Antragsberechtigt sind:

Ungarndeutsche Nationalitätenselbstverwaltungen, seit mindestens drei Jahren eingetragene Vereine bzw. ungarndeutsche Institutionen (insbesondere Bildungseinrichtungen)

Beantragt werden kann:

- ein Fahrtkostenzuschuss bis max. 100.000,- Forint.

Voraussetzungen für die Antragsstellung:

- Unterstützt werden überregionale Fahrten in Ungarn, die zwischen dem 15. August und dem 20. Dezember 2015 stattfinden.
- Der Antragsteller muss einen Eigenanteil von mindestens 20 % der Fahrtkosten leisten.
- Mehrere Nationalitätenselbstverwaltungen, Vereine, Institutionen können sich auch gemeinsam bewerben (in diesem Falle ist in der Bewerbung auch die für die Projektdurchführung verantwortliche Organisation zu bestimmen).

Der Antrag muss aus folgenden Teilen bestehen:

- Vollständig ausgefülltes Antragsformular samt tabellarischem Finanzierungsplan über die Finanzierung der Fahrtkosten. Der Finanzierungsplan ist mit einem Wechselkurs von 1 Euro = 310 Ft zu erstellen. (Das Antragsformular finden Sie auf www.ldu.hu/Foerderung/BMI/Ausschreibungen)
- Konzept mit Schwerpunkten, Zweck und zu erwartenden Ergebnissen der geplanten Kontaktaufnahme mit besonderem Blick auf die Nachhaltigkeit
- Detailliertes Programm der Reise
- Drei Kostenvoranschläge (es ist immer das kostengünstigste Angebot auszuwählen) mit stichwortartiger deutscher Übersetzung – ggf. auch handschriftlich – sowie einer tabellarischen Übersicht der eingeholten Angebote. (Die tabellarische Übersicht erreichen Sie ebenfalls unter www.ldu.hu/Foerderung/BMI/Ausschreibungen.)

Sonstige Voraussetzungen, Hinweise:

- Handgeschriebene, unvollständige oder verspätet eingereichte Anträge können nicht berücksichtigt werden.
- Die einzureichenden Unterlagen sind einfach nur zusammenzuheften (Bitte keine Mappen, Schnellhefter usw. verwenden!)
- Legen Sie dem Antrag nur die angeforderten Unterlagen bei! (Bitte keine Protokolle, Zeitungsartikel usw. beilegen!)

Bei weiteren Fragen können Sie sich an die Geschäftsstelle der LdU, an Frau Dr. Hajnalka Gutai (06-1/212-9151, gutaihajnalka@ldu.hu) wenden.

Der vollständige Antrag ist in einem Original exemplar in deutscher Sprache bis zum
17. April 2015
(Eingang der Bewerbung!)
ausschließlich bei dem zuständigen Regionalbüro einzureichen!

„Junge ungarndeutsche Dichterinnen – ungarndeutsche Gegenwartsliteratur einer neuen Generation“

Lesung von Csilla Susi Szabó und Angela Korb
Zeit: 27. März, Freitag, ab 16.30 Uhr

Ort: Jakob-Bleyer-Heimatmuseum (2040 Budaörs, Budapesti Str. 45)

Als Generationsbrücke möchte das Jakob-Bleyer-Heimatmuseum die neue junge ungarndeutsche Dichtergeneration durch die Lesung von Csilla Susi Szabó und Angela Korb vorstellen und die jüngeren und älteren Besuchern dazu anregen, über Literatur, Kunst, Sprache, Heimat, Ungarndeutschtum zu diskutieren.

www.heimatmuseum.hu

Danksagung für Unterstützung beim Instrumentenkauf



Die Schomberger Dorfmusikanten konnten mit Hilfe der Deutschen Selbstverwaltung des Komitats Branau (BMNÖ) und dem Bund der Branauer Deutschen Selbstverwaltungen (BNÖSZ) im Jahre 2014 ein V. F. Cerveny Bariton kaufen. Sie haben mit 50 % der Finanzierung die Verwirklichung dieses Projekts ermöglicht. Dieses Instrument trägt auch maßgeblich dazu

bei, die original schwäbische Blasmusik auf die Bühne zu zaubern. Vielen Dank für die Unterstützung an die BMNÖ und BNÖSZ im Namen der Schomberger Dorfmusikanten und des glücklichen Musikers, der das Instrument bekommen hat und es ab jetzt spielen darf.

Zoltán Blum

Leiter der Schomberger Dorfmusikanten

Frühlingserwarten in Brennborg

Zum zweiten Mal wurde das Fest des Frühlingserwartens in Brennborg und Bogenriegel veranstaltet. Beim Fest auf dem Hauptplatz von Brennborg brachten Sänger des Ödenburger Theaters populäre Operettenarien zu Gehör. Zum Schluss sang der Bergmannschor aus Brennborg. Alle Anwesenden wurden von der Stadt und der Deutschen Selbstverwaltung zu einer Gulaschsuppe und einem Erfrischungsgetränk eingeladen.



Foto: Németh Péter

Zu „Unser Bildschirm“

Zweimal am selben Tage – auf zwei Kanälen

Die Nachricht über die Veränderung der Zeitpunkte des ungarndeutschen Fernsehprogramms „Unser Bildschirm“ habe ich neulich durch zwei Wochenblätter erfahren. Die Dienstagssendung läuft zu einem noch früheren Zeitpunkt (um 6.30 Uhr) auf Duna TV, die Wiederholung noch am selben Tag um 12.30 Uhr (also sechs Stunden später) auf Duna World TV.

Nun, die zwei neuen Zeitpunkte müssen wir (die in der letzten Zeit immer zahlreicher gewordenen Zuschauer) im Kopf behalten – handelt es sich doch um ein inhaltsreiches zweisprachiges ungarndeutsches Fernsehprogramm. Die Zweisprachigkeit ist bei dieser Sendung nicht von geringer Bedeutung. Über die niveauevollen Programme, Veranstaltungen, Konferenzen, Auszeichnungen usw. im ungarndeutschen Bereich können sich unsere vor dem Fernseher sitzenden Mitbürger auf erlebnisreiche Art informieren: Interessierte, die Deutsch gut, mangelhaft, kaum oder gar nicht können – dank den korrekten Untertiteln.

Hoffentlich werden sich die treuen und auch die frischen Zuschauer möglichst schnell an die neuen Zeitpunkte gewöhnen.

Sarolta Györffy